

Der Wettlauf des internationalen Sozialismus.
Hinter uns das Dunkel, vor uns das Licht!

Walter Crane

Die nationalen Absonderungen und Gegensätze der Völker verschwinden mehr und mehr schon mit der Entfaltung der Bourgeoisie, mit der Handelsfreiheit, dem Weltmarkt, der Gleichförmigkeit der industriellen Produktion und der ihr entsprechenden Lebensverhältnisse. Die Herrschaft des Proletariats wird sie noch mehr verschwinden machen. Vereinzigte Aktion, wenigstens der zivilisierten Länder, ist eine der ersten Bedingungen seiner Befreiung.
Karl Engels, Kommunistisches Manifest.

Der Siegeszug der Internationalen.

Von Genf bis Stuttgart, vom ersten bis zum zwölften Kongress des internationalen Sozialismus, ist ein weiter Weg, ein Weg voller Gefahren und Hinterhalte, ein Weg, der sich manches Mal in den tiefen jäher Abgründe zu verlieren schien, um dann wieder an steilen Höhen emporzuklimmen, ein Weg, auf dem die Knochen von Hekatomben tapferer Männer und Frauen bleichen. Aber es ist ein Weg, der immer aufwärts geführt hat, und wenn wir von Stuttgart zurückblicken auf Genf, so zeigt sich, daß die moderne Arbeiter-Bewegung mit Siebenmeilenstiefeln marschiert — trotz alledem und alledem.



Friedrich Engels
geb. 28. Nov. 1820, gest. 5. Aug. 1895

Nicht der geringste Wert solcher internationalen Kongresse, wie wir deren eben einen in den unvergeßlichen Tagen in Stuttgart erlebt haben, ist die erhebende Anschauung über den Siegeszug der internationalen Arbeiterbewegung. Im dringenden Kampfe des Tages darf man nur an das Unend-

liche denken, was zu tun übrig bleibt, aber an den seltenen Festen darf auch der tapferste Kämpfer sich gestehen, wie herrlich weit er es gebracht hat. Vor vierzig Jahren dünne Rinnsale, die hier und da von den Bergen sickerten, heute ein breiter und mächtiger Strom, der seine Fluten unaufhaltsam dem Meere entgegenwälzt. Es gibt keine Macht der Welt mehr, die ihn aufhalten kann, und noch alle, die ihn gewaltsam stauen wollten, sind von seinen Wassern verschlungen worden.

Wenige Wochen, nachdem die Kanonen von Königgrätz das letzte schwache Echo der bürgerlichen Revolution zum Verstummen gebracht hatten, meldete sich die neue, die proletarische Revolution an, von der das Wort des römischen Historikers gilt: in Schlachten oft besiegt, doch unbesiegbar im Kriege. Anscheinbar trat sie auf, und in ihre ersten Reihen drängte sich manch braver Menschenfreund, der bürgerliches Wohlwollen für revolutionäre Energie versch. Aber schnell sonderte sich die Spreu vom Weizen, denn mit dem unheimlichen



Karl Marx
geb. 5. Mai 1818, gest. 14. März 1883



Ansicht von Stuttgart

Stuttgart.

Zum erstenmal in stolzer Feier
Begrüßt auch Deutschlands Erde euch,
Ihr Zukunftskämpfer, Weltbefreier
Aus allen Völkern, jedem Reich!
Ja endlich grüßt euch deutsche Erde,
Die Luther, Lessing trug und Kant —
Kant, dessen Geist des Schöpfers Werke
Kühn aus dem Universum bann't,
Die Goethe trug, der im Gefühl
Der Irdischen Geschick umspannt,
Und Marx, der für das Kampfgeschwühl
Der Menschheit die Gesetze fand.

Ja endlich darf sie euch empfangen,
Die deutsche Erde! Welche Schmach!
Der Geist, der von hier ausgegangen,
Fand in der Heimat selbst kein Dach!
Wohl ist des Völkerdenkens Summe
Das Licht, das uns zum Ziele weist;
Doch hat an diesem Heiligtume
Auch seinen Teil der deutsche Geist.
Nur Deutschlands Erde, Kampfgenossen,
Hat Willkür, hienlich-feiger Sinn
Der Herrschenden dem Licht verschlossen,
Das deutschen Geistes höchstgewinn.

Die Schranke fiel — ihr kamt in Scharen!
Ihr seid wie von uns selbst ein Stück.
Was deutscher Geist euch gab vor Jahren,
Bringt ihr uns hundertfach zurück;
Was ihr an Schulung uns gegeben,
Ihr findet's wieder, wuchernd reich:
Welch' herrlich Ineinander-Leben —
Ihr seid in uns, wie wir in euch!
Das ist der Denker und Befreier
Unlösbar enger Weltverbund!
Wir grüßen dich in stolzer Feier,
Hilfsherktag auf deutschem Grund!

Karl Renner.

Die Kongressstadt und ihr Parteilieben.

Eine vielgefeierte Schöne unter den deutschen Städten ist Stuttgart seit Jahrhunderten. Schon Ulrich von Hutten huldigte ihren Reizen 1519, und 1736 schrieb Bütt: „Das gute Stuttgart ist nicht anders denn ein Edelstein in einem kostbaren Ring eingeschlossen.“ In einem von Weinbergen, Obstgärten und bewaldeten Höhen umgebenen Talleset anmutig eingebettet, entschädigt sie durch solche Lage reichlich für das Fehlen eines größeren Flusses, dessen sie übrigens seit ihrer Vereinigung vor zwei Jahren mit Cannstatt am Neckar auch nicht mehr entbehrt. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Schönheit der Stadt wie der Umgebung noch üppiger entfaltet, prächtige Privat-, Kommunal- und Staatsbauten sind entstanden, und mangelt auch bedeutende Kunstdenkmäler auf den öffentlichen Plätzen, so besitz sie doch das herrliche Schillermonument von Thorwaldsen. Durch die Sanierung der Altstadt sind die engen, widerlichen Quartiere aus alter Zeit verschwunden resp. auf den Abbruch gesetzt, und obgleich die erste Industrie- und Fabrikstadt des Landes, wird sie doch nicht von der unästhetischen und ungehunden Begleitercheinung vieler anderer Fabrikstädte



Stuttgarter Gewerkschaftsbaus



Heinrich Diez
Vorsitzender des Total-
komitees

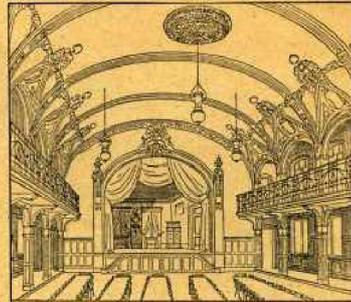
entstellt, und was noch weit erfreulicher, es fehlen auch im Straßenbild schlecht genährte und gekleidete „Wassermannsche Gestalten“. Noch vor nicht langer Zeit war Stuttgart als Muderstadt verufen, und im Jahre 1883 verfißte D. D. Schlager: „Abscheulich! Wie? Bei solchen Nubensformen, die das Entzücken jedes Künstlers sind? Und angemudert?“ Seitdem die Sozialdemokratie hier eine Macht geworden, hat das Muderstum im öffentlichen Leben seine Rolle ausgespielt.

Im Mittelpunkt des Landes gelegen, ist die Hauptstadt der schwäbischen Industrie auch die Zentrale der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung. Hier ist der Sitz des Landesvorstandes und des Parteisekretariats, hier befinden sich die meisten Mitglieder der Gewerkschaften, die Gauleiter haben da ihren Sitz, desgleichen die meisten Verwaltungsstellen mit ihren Bureaus, sowie das Württembergische Arbeitersekretariat, mit dem das Gewerkschaftssekretariat seit 1900 vereinigt ist. Das Gewer-

schaftshaus, im Besitz der vereinigten Gewerkschaften, mit seinen vielen Räumlichkeiten und dem stattlichen, geschmackvoll ausgestatteten Festsaal, ist eine Sehenswürdigkeit. Hier erscheint auch das Hauptorgan der Partei, die „Schwäbische Tagwacht“, mit dem Wochenblatt „Schwäbischer Volksfreund“, neben den vielen anderen periodischen und nichtperiodischen Druckschriften, Flugblättern und größeren Werken, die aus dem rühmlich bekannten Verlagsgeschäft und der Offizin des Genossen Diez resp. Singer jahraus jahrein hervorgehen („Neue Zeit“, „Gleichheit“, „Der Wahre Jakob“).

Die Pflugschar des Großkapitalismus hat im Schwabenland später als im deutschen Norden den Boden aufgewühlt für die sozialistische Saat. Die geographische Lage des Landes, fern von den großen Wasserstraßen, war der Entwicklung der großen Industrie nicht günstig. Daher ist die schwäbische Sozialdemokratie als ein Spätling auf die Bühne getreten und hatte mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen. Dem Wogenang der gewaltigen Kassallschen Bewegung blieb Schwaben noch jahrelang nach dem Tode des großen Agitators unberührt. Am 8. Juli 1869 erst wurden hier erstmals in einer Versammlung die Prinzipien Ferdinand Kassalls von dem Hamburger Präsidenten des Zimmervereins Kübter dargelegt, und am 11. August eine Mitgliedschaft des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins gegründet. Mit nur 21 Mitgliedern; aber ein Kristallisationskern für die Bewegung im Geiste des Klassenbewußtseins. Im November desselben Jahres vertrat Bebel in einer Versammlung die Grundzüge der Eisenacher Richtung. Wie anderwärts, gingen auch hier Kassalleaner und Eisenacher ihre eigenen Wege und besahdeten einander mitunter, bis zum Gothaer Einigungskongreß, nach welchem beide Strömungen zusammenfloßen und das Stiftungsfest der geeinten „Sozialistischen Arbeiterpartei“ fehrlich gefeiert wurde mit imposantem Festzug durch die Stadt, dem die schöne Fahne des Gesangsvereins „Kassalla“ vorangetragen ward.

Das Parteileben kam nun kräftiger in Fluß, man trat in die Reichstags-, Landtags- und Gemeindevahlen ein und ersetzte teilweise respectable Stimmziffern. Schwer hatte dagegen noch immer das seit dem Winter 1873 erscheinende Parteiblatt, die „Süd-deutsche Volkszeitung“, um ihre Existenz zu ringen, zumal die Arbeiter bei ungünstigen Wirtschaftsverhältnissen unter großer Arbeitslosigkeit litten. Als aber das Blatt zu prosperieren begann, brach das infame Schandregiment des Ausnahmegesetzes herein, das auch im Lande Schillers und Abends zum Himmel sinkende Stimmblätter trieb.



Festsaal des Stuttgarter Gewerkschaftshauses

Beim grandiosen Schwabenreich Bismarcks wollten auch die Behörden im klassischen Land der Schwabensreiche sich nicht lässig erweisen, gleichfalls ordnungstretterische Vorbeeren pflücken und noch mehr — Blamagen einheimfen. Für letztere sorgten reichlich die Genossen, die sich nach den ersten Schlägen bald wieder erholtten und die Parteianglegenheiten hüßlich „behligen“ betrieben, heimlich zusammenkamen, Versammlungen abhietten, Parteifeste feierten und der Polizei Nasen dreheten und manchen lustigen Schabernack spielten. Ab und zu gelang es dieser, einen Fang zu machen; mancher unter den Expeditoren des Züricher „Sozialdemokrat“ mußte im Landesgefängnis Nottenburg a. N. seine sechs Monate brummen und kam dann so gebessert heraus, daß er — sogleich wieder mit ungeschwächtem Eifer aus West ging, event. auch zum zweitenmal hineinsiel, wie einer ...ferer bekannten Genossen, der seinen Rückfall im Heilbronner Zellengefängnis verbüßen mußte. Verwegene Genossen wagten auch zu bestimmten Zeiten, z. B. am Tag der Märzfeier, an schwer zugänglichen Höhenpunkten eine rote Fahne aufzupflanzen, um der Stadt und der Welt kundzutun, daß die Partei frisch und gesund ist und ihrer Verfolger spottet. Der



Die Kongreßkassen werden abgeladen



Vordere Ansicht des Kongresslokals

beste Streich wurde der Polizei 1884 vor den Wahlen gespielt. Auf dem Kongress in Kopenhagen ward beschlossen, zur Eröffnung der Wahlkampagne ein Manifest herauszugeben. Liebknecht wurde mit der Abfassung, Diez, dessen hiesige Druckeri einige Jahre zuvor etabliert worden war, mit der Herstellung und heimlichen Verbreitung betraut. Wie die Stuttgarter Oberpolizei ihre Aussagen aufgerissen haben mag, als Massenverbote aus allen Gegenden Deutschlands dagelicht eintrafen, die sie Diez zu übermitteln hatte. Nun wurde in der Druckeri (im Oktober) Tag für Tag gebauscht, am Wahltag selber zweimal. Resultat: fast Null. Vielleicht vermutete das Polizeigenie eine Geheimdruckeri, die sich eine Tarnkappe aufsetzt.

Allmählich kühlte sich hier der Polizeikoller ab, die freiheitlich-demokratischen Traditionen Württembergs erwachten wieder und dämpften die vom Norden importierte bössartige Schneidigkeit. Man ließ die Ägel am Boden schleifen, und nur wenn von Berlin gepiffen ward, wurde die Meute wieder losgekoppelt. In den letzten Jahren, als das Scheusal schon zu versauern begann, konnte sogar eine Organisation als „Verein für vollstimmliche Wahlen“ ins Leben treten, der die Agitation öffentlich betrieb, die einen beträchtlichen Stimmenzuwachs bei den nächsten Wahlen zur Folge hatte. Das Parteiorgan, das 1878 seinen Namen in „Stuttgarter Presse“ umgewandelt hatte, erlag im folgenden Jahr dem polizeilichen Fallbeil, stand aber bald wieder unter dem patriotischen Namen „Das Vaterland“ auf, der es jedoch vor dem gleichen Schicksal 1881 nicht rettete. Darauf folgte am 1. April 1882 unter Diez'scher Ägide das „Schwäbische

Wochenblatt“, welches lebensfähig blieb und von Anfang 1890 wöchentlich dreimal erschien, seit dem 1. September als „Schwäbische Tagwacht“ täglich. An Umfang und Gediegenheit, wie an Verbreitung und als öffentliche Macht ist sie ununterbrochen gewachsen.

Mit einer denkwürdigen Feier wurde das Ende des Schmachgesetzes hier in der Nacht vom 30. September 1890 begangen. Zwischen Gefängen, Instrumentalmusik, Deklamationen hielt Klotz eine markige Rede. Als dann zur Mitternachtsstunde vom Stifstürchenturm das Silberglöcklein wimmerte, bestieg Stern die Tribüne und erklärte es als das Armeislingerglöcklein zur Hinrichtung des Scheusals. In satirischen Ausführungen schilderte er den Lebenslauf des Delinquenten; dann, von scheinbarer Nüchternheit übermannt, zog er ein knallrotes Taschentuch, womit er unter frenetischem Gelächter der zahlreichen Genossen und Genossinnen die Augen wischte. Den überwachenden „Schußengeln“ von der Polizei stattete er ironischen Dank ab und lud sie ein, uns auch fernerhin mit ihrem wertvollen Besuch zu beehren, zumal sie bei uns Besseres zu hören bekämen als bei anderen Parteien. Nun ging's in beschleunigtem Tempo vorwärts und aufwärts. Das Parteileben nahm einen schönen Aufschwung und hauchte den sozialistischen Geist mehr und mehr der Landes- und Gemeindepolitik ein, was bereits nicht wenig positive Erfolge zeitigte. Schon bei den Reichstagswahlen 1898 schlug Klotz als Stuttgarter Kandidat in der Hauptwahl seinen Gegner; desgleichen 1903 Hildenbrand. Im ganzen Lande war schon 1903 die Sozialdemokratie zur stärksten Partei angewachsen. Noch erheblich bedeutender stieg ihre Stimmenzahl bei den Wahlen vom Januar d. J., in welchen Hildenbrand mit 25 090 Stimmen über den deutschparteilich-volksparteilichen Mischmaschkandidaten mit 21 442 Stimmen siegte. — Im verflohenen Land tag war Stuttgart durch Klotz (Stadt) und Hildenbrand (Land) vertreten. Infolge der Verfassungsreform wuchs unsere Landtagsfraktion bei den neuesten Landtagswahlen von 7 auf 15 Mitglieder. Stuttgart ist durch Fischer, Deymann, Hildenbrand, Klotz, der Weidmar-Jagstkreis (mit Einschluß Stuttgart) durch Dietrich, Feuerstein, Schlegel vertreten. — Dem Stuttgarter Gemeinderat gehören gegenwärtig 9, dem Bürgerausschuß 8 Sozialdemokraten an. Sie haben bereits nicht wenig Anträge durchgesetzt, so neuerdings die Eernmittelfreiheit in den Volksschulen, sowie die unentgeltliche Abgabe eines warmen Frühstückes. Prozentual stiegen die sozialdemokratischen Stimmen bei den hiesigen Gemeindevahlen von 22,6 1896 auf 42,7 1906. — In den Annalen der Schwabenhauptstadt und des ganzen Landes wird die Tagung des Internationalen Sozialisten-Kongresses, die erste auf deutschem Boden, ein glänzendes Blatt bilden. Und den Parteigenossen Stuttgarts und Württembergs — welche die Eincümmung des schönen Lokals für sozialistische Versammlungen durch einen langjährigen Doukott ererbt hatten — gereicht es zu hohem Ruhme, daß sie, zum ansehnlichen Armeekorps in der Weltarmee des Proletariats erstarkt dem Kongreß eine so freundliche Stätte und eine so gastliche Aufnahme bereitet haben. Mögen von ihm befruchtende Wirkungen reichlich auf die Partei Stuttgarts und Württembergs ausstrahlen!



Der St. Petersburg'sche Sozialdemokrat Mandelberg im Gespräch mit Daafe



Die Dehner des Kongresses

